

Konzeption für die Parteiliche Mädchenarbeit der Kommunen im Landkreis Darmstadt-Dieburg

(Hrsg.) Arbeitskreis Parteiliche Mädchenarbeit
im Landkreis Darmstadt-Dieburg (AKPM)
Stand September 2012

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
1. Lebenswelten von Mädchen <i>Theoretische und praktische Bezugspunkte</i>	3
2. Folgen für die Mädchenarbeit.....	4
3. Parteiliche Mädchenarbeit	6
4. Institutionelle Bedingungen Parteilicher Mädchenarbeit	8
5. Die Rolle der Pädagogin.....	8
6. Schlussbemerkungen.....	10
Literatur.....	11
Adressen der im Arbeitskreis vertretenen Kinder- und Jugendförderungen im Landkreis Darmstadt-Dieburg.....	12

Einleitung

Der Arbeitskreis Parteiliche Mädchenarbeit im Landkreis Darmstadt-Dieburg

Der Arbeitskreis Parteiliche Mädchenarbeit möchte mit der Aktualisierung der Konzeption die stetige Notwendigkeit von Mädchenarbeit im Landkreis verdeutlichen. Die Konzeption soll dabei die Grundsätze und Handlungsorientierungen für die Arbeit mit Mädchen im Landkreis darlegen und als Möglichkeit der Überprüfung von Angeboten, Aufgaben und deren fachlichen Begründungszusammenhang sowie Weiterentwicklung verstanden werden. Dabei orientiert sich ein solcher Standard nicht nur an den Traditionen einer feministischen¹ Mädchenarbeit, sondern ergibt sich ebenfalls aus den gesetzlichen Rahmungen wie dem Artikel 3 des Grundgesetzes, dem SGB VIII, dem Kinder- und Jugendhilfegesetz: § 9 (3) KJHG oder Instrumenten wie Gender Mainstreaming.

Die Qualität dieser Konzeption ergibt sich aus den unterschiedlichen Perspektiven der Expertinnen, die an diesen Grundlagen mitgedacht und diskutiert haben. Erst der Träger übergreifende und fachlich fundierte Austausch hat es ermöglicht, einen Einblick in das Selbstverständnis des AKPM zu ermöglichen.

Dabei versteht sich Mädchenarbeit für den AKPM als geschlechtshomogene Arbeit mit Mädchen sowie die geschlechtsbewusste Begleitung von Mädchen in der Koedukation. Dieses Verständnis bildet zudem den Kompetenzradius der beteiligten Fachfrauen ab. Der AKPM möchte dabei mit dem folgenden Konzept die Arbeit des Netzwerkes abbilden. Dabei versteht sich das folgende Papier als eine prozesshafte Abbildung einer Diskussion, die damit nicht abgeschlossen ist. Vielmehr möchte der Arbeitskreis einen gemeinsamen Ausgangspunkt formulieren, von dem aus die aktuellen Herausforderungen der Mädchenarbeit nachhaltig, kritisch und gemeinsam weiter diskutiert werden sollen.

2

¹ „Feminismus wird verstanden als „(...) ein Diskurs- und Politikfeld, in dem es um die Bearbeitung der wechselseitigen Verschränkung von Herrschaft und Geschlecht, um die Kritik an und die Überwindung von herrschaftlich geformten Geschlechterverhältnissen und geschlechtlich fundierten Herrschaftsverhältnissen geht“ (Kurz – Scherf/ Lepperhoff/ Scheele 2009: 291).

*„Mädchen müssen Lebensentwürfe zusammenbringen,
die nicht nur widersprüchlich erscheinen,
sondern durch eine ganze Palette
gesellschaftlicher Bedingungen widersprüchlich sind.“*
(Sachverständigenkommission 6. Jugendbericht 1988)

1. Lebenswelten von Mädchen

Theoretische und praktische Bezugspunkte

Die Betrachtung der spezifischen Lebenswelt von Mädchen ist Grundvoraussetzung für die Umsetzung einer an ihren Bedürfnissen orientierten Mädchenarbeit.

Die Lebenswelten von Mädchen und jungen Frauen gestalten sich in einer pluralisierten Gesellschaft vielfältig, widersprüchlich und unterschiedlich. Die Handlungsoptionen für Mädchen haben sich in vielen gesellschaftlichen Bereichen erweitert und bieten den Mädchen eine Vielzahl von Möglichkeiten.

Ein Blick in die Praxis kann aufzeigen, dass „Mädchen sein“ heute so optionsreich wie nie zuvor ist. Die erweiterten Optionen bieten mögliche Entscheidungsfreiräume, die viele Mädchen für sich nutzen können. Die Bilder und Lebensentwürfe von Mädchen sind vielfältiger geworden. Doch nicht alle Mädchen können in gleichem Maß an diesen Freiräumen partizipieren, was nicht nur zu weiteren Diskriminierungen und sozialen Ausschlüssen führt, sondern ebenso zur Überforderung der widersprüchlichen Anforderungen an die Mädchen und jungen Frauen. Denn die Erweiterung der Handlungsoptionen in vielen Lebensbereichen (Schule, Freizeit etc.) hat nicht unmittelbar eine Veränderung patriarchaler Strukturen und Mechanismen mit sich gebracht. Denn so bleibt festzustellen, dass Mädchen trotz der Debatte um die „Bildungsgewinnerinnen“ und der Vielfalt an Möglichkeiten an vielen gesellschaftlichen Ressourcen und Bereichen immer noch nicht partizipieren können. Auch, wenn Mädchen und jungen Frauen heute suggeriert wird, sie hätten alle Möglichkeiten und Chancen, ermöglicht ein differenzierter Blick in die Lebenswelten von Mädchen ein anderes, von Widersprüchen geprägtes Bild. Diese Einschätzungen werden auch durch den aktuellen 1. Gleichstellungsbericht der Bundesregierung unterstützt (Vgl. Bundesministerium 2011).

Mädchen von heute haben zwar in vielen Aspekten neue Chancen erhalten, besondere Herausforderungen und Konflikte bleiben dennoch weiterhin bestehen, die hier exemplarisch am Thema geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Gewalt verdeutlicht werden sollen.

So übersetzt sich der Bildungsvorsprung von Mädchen, der entsprechend medial aufbereitet wird, nicht in bessere Chancen oder in ein vielfältigeres Berufsspektrum. Dies führt dazu, dass sich Mädchen beim Übergang in das Berufsbildungssystem auch im Jahr 2012 stetig auf ein geringes Spektrum an Berufen konzentrieren: Bürofachkraft, Arzthelferin, Verkäuferin, Friseurin und Einzelhandelskauffrau.

So haben Initiativen wie der ‚Girls Day‘ zwar wichtige Akzente gesetzt, konnten aber an einer langfristigen und nachhaltigen Veränderung der Berufswünsche von Mädchen und jungen Frauen nicht viel verändern. Diese Entscheidungen von jungen Frauen gilt

es, kritisch im Kontext einer „institutionalisierte Sackgasse“ (Vgl. Ostendorf 2009) und damit geschlechterhierarchischen Arbeitsteilung sowie der damit verbundenen Bildungskultur zu verstehen. Auf der Ebene symbolischer Reproduktion und Interaktion (doing gender) ist die Entscheidung für einen „typischen Frauenberuf“ daher ein Instrument zur Konstruktion von Identität sowie Normalität und Erfüllung der damit verbundenen Erwartungen. So wird der Bereich Familie sowie die Gestaltung persönlicher Beziehungen immer noch Mädchen und Frauen zugeschrieben. In der Regel leisten sie eine biographische Doppelorientierung, in der sie sich im Rahmen dieser „doppelten Vergesellschaftung“ (Vgl. Becker - Schmidt 1985) tendenziell auf die doppelte Verantwortung in Bezug auf die Vereinbarkeit von Beruf und Mutterschaft inklusive der Verantwortung im Haushalt vorbereiten.

Trotz gesellschaftlicher Aufdeckung und vieler Hilfsangebote haben sich Gewaltandrohungen und –erfahrungen quantitativ für Mädchen und junge Frauen ebenfalls nicht wesentlich verändert. Sowohl im öffentlichen wie auch im privaten Leben müssen sich Mädchen mit Abwertung, Diskriminierung und Gewalt auseinandersetzen. Gerade in der Pubertät, während Mädchen psychische und körperliche Veränderungen in ihr Selbstbild integrieren müssen, führen öffentliche Bewertung und Gewalt gegenüber dem weiblichen Körper zu Brüchen in der Selbstwahrnehmung.

4

2. Folgen für die Mädchenarbeit

Eine kritische, parteiliche Mädchenarbeit versteht diese Situation als einen Ausdruck eines gesellschaftlichen Normalitätsdrucks und Teil eines geschlechtshierarchischen Verdeckungszusammenhangs (Vgl. Bitzan 2000). Das Verdecken der Erfahrungen und der eigenen Wünsche bzw. die Anpassung an die Erwartungen und Normalitäten versteht sich dann als eine Form der Individualisierung, bei der von Widersprüchen und jenen Brüchen abgesehen werden muss. Geschlechtsbezogene Grenzen, Konfliktlinien und Diskriminierungsformen sind im Alltag und in der Lebenswelt der Mädchen und Frauen zwar präsent und spürbar, aber nicht mehr politisierbar und werden somit als individuelle Bewältigungsaufgabe erlebt. Mädchen und junge Frauen haben hier eine Vielzahl von Widersprüchen zu bewältigen zugleich einen eigenen Weg zu entwerfen, dabei selbstbewusst und cool zu erscheinen und alle Widrigkeiten des Lebens (allein) zu meistern. Statt gesellschaftliche Missstände (z.B. in Form einer patriarchalen Struktur) als Grenzen wahrzunehmen, interpretieren Mädchen und nicht selten auch pädagogische Institutionen das Verhalten von Mädchen als individuelles Scheitern, als Orientierungs- und Motivationsdefizite oder als Mangel an Selbstverantwortlichkeit.

*„Heute fühlen sich viele Mädchen gleichberechtigter und stark und gehen davon aus, dass ihnen die Welt offen stünde. Erfahrungen der Begrenzung oder des Scheiterns führen sie auf ihre eigene Person, nicht auf geschlechtsspezifische Muster zurück.“
(Bitzan/ Daigler 2004: 419)*

Grundlage der widersprüchlichen Anforderungen an Mädchen sind geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen, auf der Basis eines Systems der Zweigeschlechtlichkeit. Mädchen und Jungen werden bereits mit der Geburt geschlechtsspezifisch wahrgenommen, d. h. an das ‚biologische‘ Geschlecht werden bestimmte Fähigkeiten, Verhaltensweisen und Erwartungen gebunden. Mit dieser Zuordnung in ein binäres („zweiteiliges“) Geschlechtssystem konstruieren sich soziale, gesellschaftlich-kulturelle Rollen und Erwartungen. Mit dieser Konstruktion von Geschlecht (gender) gehen Hierarchisierung, Normierungen und heteronormative Lebensentwürfe einher. Mit Heteronormativität wird ein binäres Geschlechtersystem beschrieben, in dem zwei Geschlechter (Mann/Frau) als Norm anerkannt werden und Gender mit Geschlechtsidentität, Geschlechterrolle und sexueller Orientierung gleichgesetzt wird (Vgl. Czollek/ Perko/ Weinbach 2009: 37).

5

Darüber hinaus verhandeln sich diese Widersprüche in einer verschärften sozialpolitischen Landschaft, die es kritisch zu betrachten und zu verstehen gilt. Denn in Zeiten neoliberaler Freiheitsversprechen werden Mädchen und Mädchenarbeit im Zuge einer aktivierenden Logik Sozialer Arbeit auch politisch zunehmend mit der Bewältigung der skizzierten Widersprüche allein gelassen und auf sich selbst zurück geworfen. Dabei kommt es hier zu verschiedenen Auswirkungen, die sich im Kontext der neoliberalen Ökonomisierung des Sozialen verstehen lassen² und Themen wie Diskriminierung von Frauen und Mädchen sowie die damit verbundenen Politik- und Arbeitsfelder zunehmend individualisieren, infrage stellen und mit Hilfe von Argumentationen wie „Jede ist ihres Glückes Schmiedin“ oder entsprechenden politischen Instrumentarien aus der sozialstaatlichen Verantwortung delegieren und dethematisieren. Einhergehend mit einem gesellschaftlich gefütterten „Ungleichheitstabu“, das mit Hilfe der Figuren wie die der ‚Alphamädchen‘³ oder ‚Bildungsgewinnerinnen‘ einen Diskurs etabliert, in dem unter dem Motto: „Du kannst alles schaffen, wenn du es nur willst!“ strukturelle Ungleichheiten verdeckt, individualisiert und entpolitisiert werden.

„Die Diskrepanz zwischen Leitbild und Realität und die widersprüchlichen Anforderungen kann frau zunehmend weniger als öffentliches Problem erkennen und thematisieren, deren Bewältigung gilt als ihre persönliche Aufgabe, die ihr gelingt oder mit der sie scheitert.“ (Bitzan 2000: 340)

Schaffen es Mädchen also nicht an den Versprechungen zu partizipieren, sind sie „selber schuld“ oder haben sich nicht genug angestrengt. Der soziale Platzanweiser „Mädchen“ ist zwar immer noch sehr bedeutsam für spezifische Erfahrungen,

² Neoliberalismus versteht sich als Liberalisierung der Wirtschaft zur Herstellung einer freiheitlichen, marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung, die sich auf den Rückzug des Staates bei gleichzeitiger Verankerung eines Leistungs- und Effizienzprinzips konzentriert, worunter „(...) eine weitgehende Ökonomisierung aller gesellschaftlicher Bereiche und deren Ausrichtung an den Verwertungsinteressen des Kapitals verstanden wird“ (Winker 2007: 15).

³ Der Diskurs, der hier aufgegriffen wird geht zurück auf den Artikel: „Die Alpha- Mädchen: Wie eine neue Generation von Frauen die Männer überholt“, der 2007 im Spiegel erschien (Spiegel 2007).

Erwartungen, Bilder und Zuschreibungen, wird aber sehr wohl auch geprägt durch die Wirkmächtigkeit anderer sozialer Dimensionen und Platzanweiser wie Migrationsgeschichte, ethnische Zugehörigkeit, religiöse Ausrichtung, sexuelle Orientierung, Schichtzugehörigkeit, geistige oder körperliche Gesundheit oder Beeinträchtigung. Daher gilt es Mädchen sehr wohl in ihren gemeinsamen, als auch unterschiedlich geprägten Erfahrungen wahrzunehmen.

Dieser intersektionale Blick auf die Lebenswelten von Mädchen ermöglicht die Situation von Mädchen zu verstehen als ein Prozess, der geprägt wird durch Erziehung, Sozialisation, sozialstaatliche Politik und Diskurse sowie die Verschränkung von unterschiedlichen sozialen Dimensionen. Diese Wechselwirkungen ermöglichen oder verhindern unterschiedlichste Lebensentwürfe, Interessen, Einstellungen und Zukunftsvisionen.

Diese differenzierte Betrachtung der spezifischen Lebenswelten von Mädchen ist Grundvoraussetzung für die Umsetzung einer an ihren Bedürfnissen orientierten Mädchenarbeit, welche die Situation von Mädchen als Ausdruck geschlechtsspezifischer Sozialisationserfahrungen versteht und diese als Ausdruck bestehender sexistischer, patriarchaler Geschlechterverhältnisse reflektiert.

Trotz alledem sind Mädchen nicht nur Objekte im Geschehen, sondern sie handeln selbst. Die im Laufe der Sozialisation vermittelten Bilder von „Weiblichkeit“ werden von den Mädchen keineswegs einfach übernommen, sondern Mädchen bilden auf diesem Hintergrund ihre eigene Identität als junge Frauen aus. Maria Bitzan versteht Mädchen dabei sowohl als „Akteurinnen ihrer Lebensverhältnisse“ als auch als „Expertinnen des Zwiespalts“ (Vgl. Bitzan 2000).

6

3. Parteiliche Mädchenarbeit

Die Pädagoginnen in der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit des Landkreises Darmstadt - Dieburg arbeiten nach dem Prinzip der Parteilichkeit. Das Parteilichkeitsverständnis des APKM umfasst verschiedene Dimensionen, die kurz vorgestellt werden.

„Gemeint ist eine solidarische Grundhaltung, die Frauen und Mädchen ernstnimmt, ihnen Glauben schenkt, ihre Interessen als eigenständige und eigenlegitimierte akzeptiert und gezielt in den Vordergrund stellt. Parteilichkeit bedeutet, aufzuhören mit der Funktionalisierung von Frauen für die Interessen anderer und ihr Schicksal mit dem eigenen (als Frau) in Verbindung zu bringen. Parteilichkeit ist die bewußte Entscheidung, sich auf Frauen zu beziehen.“ (Bitzan/Klöck 1993,S.196)

Parteilichkeit heißt für den AKPM, Mädchen in ihrem Ist-Zustand vorurteilsfrei anzunehmen.

Parteiliche Mädchenarbeit unterstützt Mädchen in ihrer Entwicklung zu einer Individualität, die in den Stärken der eigenen Person, den eigenen Gefühlen, Bedürfnissen und Fähigkeiten begründet ist. Hierzu gehört die gemeinsame kritische Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen, Geschlechterhierarchien, Rollenklischees, Zuschreibungen und medialen Einflüssen

sowie das Erkennen jeglicher Formen von Diskriminierung. Eine solche Gleichzeitigkeit von pädagogischer Praxis und politischer, feministischer Reflexion verlangt, Unterdrückungsverhältnisse und die damit verbundenen Erfahrungen von Mädchen zu demaskieren, aufzudecken und zu bekämpfen (Vgl. Klees-Möller/ Marburger/ Schumacher 2007). Das bedeutet ihr Empfinden, Denken, Handeln und Verhalten im „Hier und Jetzt“ als das ihnen zurzeit maximal Mögliche zu akzeptieren und wert zu schätzen und ihre Bedürfnisse, Interessen, Wünsche, Lebensvorstellungen und Zukunftspläne aus ihrer Perspektive, ihrem inneren und äußeren Bezugsrahmen wahr- und ernst zu nehmen. Damit gilt es Mädchen und junge Frauen ganzheitlich in ihren Lebensverhältnissen sehen und verstehen zu lernen.

Parteiliche Mädchenarbeit nimmt Mädchen in den Fokus des pädagogischen Handelns, ermöglicht Beteiligung in Form von partizipativen Projekten, die ihnen Raum schaffen und geben. Erfahrungsräume, in denen sie die Widersprüche zwischen Leitbildern und gesellschaftlichen Begrenzungen entdecken können. Bitzan nennt dies einen Raum und Beziehung zur „nichtreduzierten Selbstdarstellung“ (Bitzan 2000), in denen Widersprüche erfahrbar werden können. Darüber hinaus gilt es, aus einer intersektionalen und heteronormativen Sicht „Raum für Uneindeutigkeiten und Nonkonformitäten“ zu ermöglichen, in denen Mädchen außerhalb der Normalitätsanforderungen in Bezug auf sich ihre Lebensplanung, ihre Sexualität etc. sein und denken lernen können (Vgl. Busche/ Meikowski/ Pohlkamp/ et al. 2010).

7

Parteiliche Mädchenarbeit setzt sich sowohl in koedukativen Zusammenhängen für die Interessen von Mädchen als auch für Räume ausschließlich für Mädchen ein, in denen sie frei von männlicher Beteiligung in vertrauensvoller Atmosphäre Eigenständigkeit, Selbstverantwortung, Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen entwickeln können. Diese „Mädchenräume“ bieten die Möglichkeit, dass vertrauensvolle und eigenständige Beziehungen der Mädchen untereinander wachsen und neue Verhaltensweisen (z.B. Konfliktfähigkeit) im geschützten Raum ausprobiert werden können. Der Erfahrungsaustausch in der Gruppe ermöglicht den Mädchen, Gemeinsamkeiten ihrer Situation zu erkennen und damit individuelle Erfahrungen von Diskriminierung in gesellschaftliche Zusammenhänge einzuordnen.

Beispiele wären hier die Unterstützung der Mädchen bei der Entfaltung eines positiven Körpergefühls, da die Ausbildung einer autonomen Persönlichkeit wesentlich mit einem positiven Körperbewusstsein zusammenhängt.

Parteiliche Mädchenarbeit begleitet Mädchen zudem bei ihrer Lebensplanung, insbesondere beim Übergang Schule/Beruf und unterstützt sie bei ihren Bestrebungen nach ökonomischer Unabhängigkeit und beruflicher Qualifikation sowie bei der Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebenskonzepten.

4. Institutionelle Bedingungen Parteilicher Mädchenarbeit

Ausgehend von den dargelegten pädagogischen Zielen von Parteilichkeit, ist **Parteiliche Mädchenarbeit immer auch Mädchenpolitik**.

Das bedeutet, im Sinne einer strukturellen Absicherung, die Verankerung von Mädchenarbeit in den Einrichtungen der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit, in der Verwaltung, in der Öffentlichkeit, in den Netzwerken etc.. Somit ist die Voraussetzung für Parteiliche Mädchenarbeit die Schaffung des erforderlichen institutionellen Rahmens. Dieser muss in jedem Gemeinwesen ein integraler Bestandteil der kommunalen Jugendarbeit sein.

Eine der grundlegenden Bedingungen für eine Parteiliche Mädchenarbeit ist die Einsetzung einer pädagogischen Fachfrau, um eine fachkompetente und persönliche Beziehung zu den Mädchen aufzubauen und die notwendige Kontinuität der Arbeit zu gewährleisten.

Die Fachfrauen müssen einen eindeutigen und arbeitsrechtlich abgesicherten Arbeitsauftrag für die Arbeit mit Mädchen erhalten. Hierbei ist es wichtig, dass die Fachfrau ausreichend Stunden für die Arbeit mit Mädchen hat. Außerdem müssen genügend Honorarmittel für Mädchenspezifische Angebote, zur Ergänzung der kontinuierlichen Beziehungsarbeit, zur Verfügung stehen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die gemeinsame Verantwortlichkeit für einen geschlechtsspezifischen Ansatz im Team. Neben der Arbeit mit Mädchen und Frauen als eigenständigem Arbeitsbereich ist es notwendig, die Interessen von Mädchen und Jungen in allen Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendförderung zu beachten.

Zur Erhaltung und Förderung der fachlichen Qualifikation der Fachfrauen gehört ein kontinuierlicher Austausch zwischen den Fachkräften in der Mädchenarbeit sowie auch in der Jungenarbeit. Für diese und andere Zusammenarbeit muss sowohl ausreichend Arbeitszeit, als auch Fortbildungsangebote zur Verfügung stehen. Diese sollen der Unterstützung und Weiterentwicklung geschlechtsbewusster Arbeitsansätze dienen. Bei der Aufstellung von Haushaltsplänen für die kommunale Kinder- und Jugendhilfe sind Mittel für Mädchen wie Jungen in gleicher Höhe einzustellen, um im Rahmen einer bedarfsgerechten Finanzierung die Belange der Mädchenarbeit zu sichern. In der pädagogischen Arbeit müssen Mädchen und Jungen Zeit und Räume angeboten werden, in denen sie ungestört sein können und die volle Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachfrau haben.

5. Die Rolle der Pädagogin

Das Aufgabenfeld der Pädagogin ist breit gefächert. Strukturell versucht sie die Rahmenbedingungen zu schaffen, um Parteiliche Mädchenarbeit zu ermöglichen: Dies beinhaltet unter anderem Räumlichkeiten sowie finanzielle und personelle Ressourcen.

Pädagogisch begleitet die Pädagogin Mädchen, hilft bei der Orientierung, vermittelt ihnen das „*Handwerkszeug*“, um sie auf ihrem eigenen, selbstgewählten Weg unterstützen zu können. Durch vielseitige Methoden schafft sie Lern- und

Gruppenprozesse und kann somit die Mädchen in ihrer Entwicklung gezielt fördern. Dies setzt von der Pädagogin viel Empathie, Erfahrungswissen und fachliche Kompetenz sowie die Reflexion der eigenen Widersprüche und Brüche voraus. Die Anforderungen an die Rolle der Pädagogin sind somit vielfältig und basieren auf der ständigen kritischen Reflektion der eigenen Rolle der Frau, um Mädchen bewusst Erfahrungen anbieten zu können. Voraussetzung für erfolgreiches pädagogisches Handeln bedeutet, positive Beziehungsarbeit zu leisten, Verständnis für die individuelle Lebenswelt zu zeigen sowie Bedürfnisse zu erkennen und dementsprechend zu wirken und glaubwürdig zu sein. Grundlage für das Erkennen der Bedürfnisse der Mädchen ist eine möglichst weitgehende Kenntnis ihrer Lebenswelten. Hierbei sind die Gemeinsamkeiten in der Lebenssituation von Mädchen und Frauen für die pädagogische Arbeit genauso zu beachten wie, dessen Unterschiede. Desweiteren sollte ein kontinuierlicher Austausch mit Kolleginnen und im Team stattfinden. Um das eigene Tun kritisch zu reflektieren und zu qualifizieren, sind eine interkollegiale Beratung, Fortbildungen und Supervision unverzichtbar. Die Integrität der Pädagogin, ihr vertrauenswürdiger Umgang mit den Mädchen, ihre Fähigkeit zur kritischen Auseinandersetzung, Haltung und Analyse mit gesellschaftlichen Werten und Normen, ihr eindeutiges und konsequentes pädagogisches Handeln, aber auch ihr sorgsamer Umgang mit der eigenen Person sind Bedingung für glaubwürdige Mädchenarbeit.

9

Zusammenfassend zielt die Pädagogin mit ihrer parteilichen Haltung auf folgende Prozesse und Ziele ab:

- Initiierung von Bewusstseinsprozessen, damit Auseinandersetzungen mit bestehenden Verhältnissen und neue Erfahrungen ermöglicht werden.
- Kritische Analyse und Reflexion der Rolle von Frauen in öffentlichen und privaten Räumen.
- Kritik an der diskriminierenden Wirkung der traditionellen Familien – und Mutterideologie, ohne Familie oder das Muttersein zu diffamieren.
- Anbieten und Entwicklung alternativer Lebensentwürfe und –modelle, damit Mädchen/ junge Frauen eine reale und nachhaltige Entscheidungsbasis gewinnen.
- Abbau von verinnerlichter Geringschätzung und Minderwertigkeit bei Mädchen / jungen Frauen, indem sie ihnen Gelegenheit gibt, die eigene Lebensgeschichte im gesellschaftlichen Kontext zu reflektieren, eigene Perspektiven zu entwickeln, neue Verhaltensweisen auszuprobieren, Selbstbewusstsein aufzubauen.
- Unterstützung und Begleitung in der Aufdeckung der eigenen Wünsche, Interessen und Utopien in Bezug auf den Entwurf und die Realisierung eines eigenen Lebensplans.
- Ermöglichung der Erfahrung, dass Mädchen in gemeinsamen Aktivitäten und Aktionen erfahren, dass sie auf Situationen, Prozesse und Strukturen verändernd einwirken können, gemeinsam stark und solidarisch sein können.

- Unterstützung im Erleben der Mädchen, sich als voll- und gleichwertige Menschen zu fühlen und sich dessen bewusst zu sein.

(Vgl. Klees-Möller/ Marburger/ Schumacher 2007)

6. Schlussbemerkungen

Im Zuge dieser komplexen Anforderungen an Mädchen und Mädchenarbeit braucht es Mädchenarbeitskreise als eigenständigen Ort der Verständigung und der Selbstvergewisserung. Neben der fachlichen und kollegialen Beratung braucht es den Arbeitskreis Parteiliche Mädchenarbeit vor allem als politisches Gremium zur Etablierung einer Struktur und Perspektive, in der Widersprüche als Motor und Auftrag parteilicher Mädchenarbeit gedacht und legitimiert werden können. Dabei geht es im Sinne der parteilichen Vertretung auch um die Diskussion und Reflexion der Bedingungen von Mädchenarbeit. Gerade in Zeiten in denen politische Vernetzung zunehmend verkürzt wird, gilt es eine Kultur der Vernetzung zu reaktivieren und vor Ort zu institutionalisieren.

Hier ergibt sich nicht nur die Möglichkeit Mädchenarbeit aktuell und praxisnah zu evaluieren und zu diskutieren, sondern den gesetzlichen Anforderungen einer mädchenpolitischen Vertretung (§ 9 (3)) zu erfüllen, indem gesellschaftliche Konflikte (von Mädchen und jungen Frauen) als solche benannt, im Verursachungskontext interpretiert, aufgedeckt und z.B. in der Jugendhilfeplanung oder im Landkreis artikuliert werden.

Das bedingt die Reaktivierung einer kritischen, feministischen Parteilichkeit sowie die Notwendigkeit von Netzwerken, Arbeitskreisen und Mädchenpolitischer Lobbyarbeit sowie das Schließen von neuen Bündnissen im Sinne eines strategischen Essentialismus (Vgl. Spivak 1996) bzw. einer sachbezogenen Politik für soziale Gerechtigkeit.

„Mit Widersprüchen für neue Wirklichkeiten“

(Busche/ Meikowski/ Pohlkamp/ et al. 2010: 309)

Literatur

Becker - Schmidt, Regina (1985): Probleme einer feministischen Theorie und Empirie in den Sozialwissenschaften. In: Feministische Studien. Heft 2. Jahrgang/ S.93-104

Bitzan, Maria/ Daigler, Claudia (2004): Eigensinn und Einmischung: Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit. Weinheim

Bitzan, Maria (2000): Konflikt und Eigensinn. In: Neue Praxis. 30. Jahrgang/ Heft 4, S.335-346

Bundesministerium für Familie Senioren Frauen Und Jugend (2011): Erster Gleichstellungsbericht - Neue Wege-Gleiche Chancen - Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf.

Busche, Mart/ Meikowski, Laura/ Pohlkamp, Ines/ Wesemüller, Ellen (2010): Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Debatte. Bielefeld

Czollek, Leah Carola/ Perko, Gudrun/ Weinbach, Heike (2009): Lehrbuch Gender und Queer. Grundlagen, Methoden und Praxisfelder. Weinheim

Klees-Möller, Renate/ Marburger, Helga/ Schumacher, Michaela A.C. (2007): Mädchenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit Teil 1. Weinheim

Kurz – Scherf, Ingrid/ Lepperhoff, Julia/ Scheele, Alexandra (Hrsg.) (2009): Feminismus: Kritik und Intervention. Münster

Ostendorf, Helga (2009): Institutionalisierte Sackgassen für Mädchen. In: Politik und Zeitgeschichte. 45. Jahrgang/ S.17-25

Sachverständigenkommission 6. Jugendbericht (1988): Alltag und Biografie von Mädchen. Opladen

Spiegel, Der (2007): "Die Alpha- Mädchen": Wie eine neue Generation von Frauen die Männer überholt. In: . Heft 24,

Spivak, Gayatri Chakravorty (1996): "More on Power/Knowledge.." In: Landry, Donna/ MacLean, Gerald (Hrsg.): The Spivak Reader. Selected Works of Gayatri Chakravorty Spivak. London, S.142-174

Winker, Gabriele (2007): Traditionelle Geschlechterordnung unter neoliberalen Druck. Veränderte Verwertungs- und Reproduktionsbedingungen der Arbeitskraft. In: Groß, Melanie/ Winker, Gabriele (Hrsg.): Queere Kritiken neoliberaler Verhältnisse. Münster, S.15-51

Adressen der im Arbeitskreis vertretenen Kinder- und Jugendförderungen im Landkreis Darmstadt-Dieburg

Kinder- und Jugendförderung Alsbach-Hähnlein

Carolin Gottschalk
Telefon 06257/5008-510
jufoe@alsbach-haehnlein.de
www.jufoe-aha.de

Kinder- u. Jugendförderung Babenhausen

Ina Hildwein
Telefon 06073/687212
Ina.hildwein@babenhausen.de
www.jufoe-babenhausen.de

Kinder- und Jugendförderung Bickenbach

Tanja Henn
Telefon 06257/61854
mail@juze-bickenbach.de
www.juze-bickenbach.de

12

Jugendförderung Dieburg

Özlem Latife Yanmaz-Ezawa
Telefon 06071/208766
jugendfoerderung@dieburg.de
www.juca-dieburg.de

Kinder- und Jugendförderung Erzhausen

Viktoria-Annabelle Garben
Telefon 06150/976729
viktoria.garben@erzhausen.de
www.kijufoe.erzhausen.de

Jugendförderung Griesheim

Daniela Ritter
Telefon 06155/868484
daniela_ritter@bluebox-griesheim.de
www.bluebox-griesheim.de

Kinder- und Jugendförderung Münster

Carina Fleckenstein
Telefon 06071/3002-411
jufoe@muenster-hessen.de
www.muenster-hessen.de

Kinder- und Jugendförderung Ober-Ramstadt

Sandra Goll
Telefon 06154/70263
jugendzentrum-trio@ober-ramstadt.de
sandra.goll@ober-ramstadt.de
www.ober-ramstadt.de

Kinder- und Jugendförderung Pfungstadt

Evi Gerbes
Telefon 06157/9881602
evi.gerbes@pfungstadt.de
www.kijufoe-pfungstadt.de

13

Kinder- und Jugendförderung Reinheim

Siggi Elsner
Telefon 06162/80554
siggielsner@juzreinheim.de
www.reinheim.de

Jugendförderung Weiterstadt

Cristina Barresi
Telefon 06150/4004304
cristina.barresi@jugendfoerderung-weiterstadt.de
www.jugendfoerderung-weiterstadt.de

Kinder- und Jugendförderung des Landkreises Darmstadt-Dieburg

Jägertorstr. 207
64289 Darmstadt
Telefon 06151 / 881-1488 / -1464
kijufoe@ladadi.de
www.kijufoe-dadi.de
www.ladadi.de